

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 85.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 23. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerlei aufgegeben sein.

1885.

Seine Königliche Majestät haben den Postpraktikanten Knorr bei der Eisenbahnpostinspektion zum Postassistenten in Nagold ernannt.

Der Zwist im sozialdemokratischen Lager.

Seit geraumer Zeit geht durch die deutsche Sozialdemokratie eine zerklüftende Bewegung, die sich den Fernerreichenden zuerst durch den bekannten Protest der „Genossen“ in Frankfurt a/M., Hanau, Großenheim u. s. w. im Züricher „Sozialdemokrat“ gegen die parlamentarische Haltung der sozialistischen Reichstagsfraktion ankündigte. In dieser nach mehr als einer Beziehung hin merkwürdigen Kundgebung wurde es den Vertretern der sozialdemokratischen Wählerchaft im Reichstage als ein Haupt- und Staatsverbrechen angerechnet, daß sie im Großen und Ganzen sich so maßvoll aufgeführt, ja, daß sie sogar Miene gemacht haben, für manche der größeren Regierungsvorlagen, so vor Allem für die Dampfersubvention, zu stimmen, daß es überhaupt die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht verschmähten, sich im Senioren-Convent des Reichstages vertreten zu lassen und daß sie dergestalt immer tiefer in den „Sumpf des Parlamentarismus“ hineingeraten sind.

Dieser „Protest“ hat nun das Signal zu einer ganzen Reihe von Erklärungen und Gegenerklärungen gegeben, welche im Züricher „Sozialdemokrat“, dem Hauptorgan der deutschen Sozialdemokratie, aber auch in anderen Zeitungen von den Männern der „schärfsten“ und der „gemäßigten“ Tonart in der Sozialdemokratie gegen einander veröffentlicht wurden und die schließlich zu gereizten öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen Chefs selbst — es sei nur an die Affaire „Bebel-Frohne und Vollmar-Biered“ erinnert — geführt haben. Obgleich alle diese Auseinandersetzungen und persönlichen Differenzen von dem Züricher „Sozialdemokrat“ nur als unbedeutend und als aus dem Rahmen eines häuslichen Streites nicht hervortretend bezeichnet werden, so haben sie dennoch und ungeachtet der von sozialistischer Seite ausgehenden Vertuschungsversuche entschieden eine ernstere Bedeutung. Es geht aus ihnen vor Allem hervor, daß die sozialdemokratischen Wählerbataillone nicht mehr unbedingt Ordre parieren wollen, daß sie beginnen, ihre im Reichstage sitzenden Führer mit einer erstaunlichen Offenheit und Rücksichtslosigkeit zu kritisieren und daß unter den letzteren selbst bedenkliche Meinungsverschiedenheiten Platz gegriffen haben, wenn dieselben vorläufig auch nur persönlicher Natur zu sein scheinen. Es ist unverkennbar, daß die Haltung der sozialistischen Reichstagsfraktion im Parlamente, namentlich aber während der letztvergangenen Session, durchaus nicht den Beifall eines großen Teiles der eigenen Partei gefunden hat; man wirft den Herren Bebel, Liebknecht u. s. w. vor — wie dies seitens der Frankfurter und Hanauer Genossen in so drastischer Weise geschehen ist — daß sie eine so gemäßigte Haltung eingenommen, daß sie in den parlamentarischen Debatten den wahren sozialistischen Standpunkt nur lau und unentschieden vertreten, ja, daß sie beinahe das Verbrechen begangen hätten, für einzelne Vorlagen der Regierung zu stimmen und deutlich wird ihnen zu verstehen gegeben, daß sie nicht mehr würdig seien, die Partei im Parlamente zu vertreten, da sie deren Vertrauen verscherzt hätten.

Das ist ein Misstrauensvotum in bester Form und als ein solches auch von der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anerkannt worden. Es fragt sich nur, wohin dieser Zwist noch führen wird, wenn die sozialistischen Reichstagsabge-

ordneten wirklich nicht gewillt sein sollten, sich den Forderungen der Parteigenossen so ganz unbedingt zu fügen und daß die Herren Bebel, Liebknecht u. s. w. nicht gefonnen sind, sich ganz und gar der Autorität des großen Hauses zu beugen, geht ja aus ihren gereizten Erklärungen im „Sozialdemokrat“ augenscheinlich hervor. Nun, die voraussichtlich weitere Entwicklung des ganzen Streites läßt sich unschwer übersehen; er wird dahin führen, daß bei den nächsten Reichstagswahlen den bisherigen Vertretern der Sozialdemokratie von den Intransigenten und „Unversöhnlichen“ andere Männer gegenüber gestellt werden, die nach der Meinung der „Bergpartei“ innerhalb der sozialistischen Reihen die Interessen derselben energischer wahrnehmen würden, als die bisherigen Abgeordneten. Wenn es freilich in der Zwischenzeit den sozialistischen Chefs gelingen sollte, ihre wankende Autorität wieder zu befestigen und die Meuterer in der eigenen Partei energisch zu Paaren zu treiben, dann würde die obige Vermutung allerdings nicht eintreffen. Indessen hat es gerade nicht den Anschein, als ob bis zu den nächsten Reichstagswahlen die Meinungsverschiedenheiten im sozialistischen Lager gänzlich verschwunden sein würden und die Perspektive eines jedenfalls interessanten öffentlichen Kampfes unter der Sozialdemokratie bleibt also nach wie vor bestehen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

† Der Verein für Honoratiorentöchter, welcher es sich zur Aufgabe macht, ältere verwaiste Töchter von Honoratioren zu unterstützen, hat wieder seinen Jahresbericht veröffentlicht. Darnach betragen die Einnahmen desselben aus Kapitalzinsen, Beiträgen vom Kgl. Haus und von Privaten u. c. 16176 M., die Ausgaben 17310 M., so daß pro 1884 ein Defizit von 1130 M. sich ergibt. Wir teilen diese Notizen mit, weil in unserem Bezirk außer den Geistlichen der Diözese, welche regelmäßig für den Verein sammeln, Niemand von demselben etwas zu wissen scheint. Es sind doch im Bezirk noch viel Honoratioren und wäre zu wünschen, daß dieselben auch eine jährliche Sammlung für den Verein veranstalten oder sich an die Sammlung der Geistlichen anschließen würden.

Aus den beiden etwa vor acht Tagen von Hagel schwer heimgesuchten Orten Baisingen und Götteltingen vernimmt man, daß in letzterem sämtliches Getreide zu Futter gemäht werde, was sich schwer bewirken lasse, da die Feldfrüchte wie mit Pferdehufen in die Erde gestampft zu sein scheinen. In ersterem Ort sind die Hopfen so stark getroffen, daß, da keine Ernte zu erwarten steht, die Hopfenstangen ausgehoben und zur Winterruhe gebracht werden — eine recht traurige Arbeit zu dieser Zeit.

Herrenberg, 20. Juli. Gestern nacht fiel vom Extrazug Freudenstadt—Stuttgart in der Nähe von Aufringen ein Mann vom Zuge. Außer Hautschürfungen im Gesicht wurden keine Verletzungen wahrgenommen. Der Verunglückte wurde eine Stunde später mittels Fuhrwerks nach Stuttgart verbracht.

Die Bezirkskrankenkasse Calw hat sich veranlaßt gesehen, infolge der übergroßen Ausgaben, die ärztliche Behandlung und Arzneien verursachen, eine Änderung in der Unterstützung der krank gewordenen eintreten zu lassen. Von jetzt ab soll jedes erkrankte Mitglied während der Dauer seiner Krankheit für ärztliche Hilfe und Medikamente eine tägliche Entschädigung bekommen und zwar in I. Kl. 25 S.,

II. Kl. 20 S. und III. Kl. 15 S., davon soll jeder Kranke Arzt und Medikamente, die er gebraucht hat, selbst bezahlen und nur im Falle die Entschädigung nicht ausreichen sollte, erzieht die Kasse dem Arbeiter, wenn nachweisbar, den tatsächlichen Aufwand. Die Kranken-Kontrolle soll, wohl veranlaßt durch Fälle, in denen die Kasse auf unverantwortliche Weise geschädigt worden war, strenger gehandhabt werden.

Freudenstadt, 19. Juli. Der heutige Extrazug brachte uns zwischen 7 und 800 Gäste von Stuttgart her. Nach allen Himmelsrichtungen strömte es hinaus gen Berg und Thal, in Wald und Schlucht auf die Sommerfrische. Was in der Stadt verblieben, gab sich Rendezvous auf dem Marktplatz, wo von 11 bis 12 Uhr die Militärkapelle des Straßburger Pionierbataillons Nr. 15 im Musikiosk spielte. Nachmittags war großes Konzert im Schwarzwaldhotel und abends ungemein bewegtes Leben auf dem Bahnhof.

Das „D. Volksbl.“ berichtet von Bodelshausen (Rottenburg) von einem 14jährigen Knaben, der angeblich an Herzschlag gestorben, beerdigt worden sei. Bei der gerichtlich vorgenommenen Öffnung des Sarges jedoch entbedt man am Halse des Toten deutliche Spuren, welche nur von Erhängen mit einem Strick herrühren konnten.

Stuttgart, 20. Juli. Eine blutige That. Vorgestern abend um 9¹/₄ Uhr sprang eine verheiratete Frau in der oberen Stadt zu ihrer Wohnung heraus und rief: „Ich bin gestochen.“ Als man gleich nachher in ihrer Wohnung nachsah, fand man deren Ehemann mit durchschnittenem Halse auf dem Boden liegend. Die Verletzung der Frau ist ungefährlich. Von anderer Seite erfahren wir hierzu folgendes: Gegen 9¹/₄ Uhr kam die etwa 43jährige Schleifersfrau Witzmann, Bothnangerweg 19 wohnhaft, zu einer im Parterre wohnenden Frau mit dem Ruf: ich bin geschnitten oder gestochen. Die Frau hatte an der linken Seite des Halses eine Schnittwunde. Ihre Mitbewohnerin geleitete sie, um sie verbinden zu lassen, auf dem Wege rief die Verletzte wiederholt „oh Wilhelm, Wilhelm,“ zeigte sich überhaupt sehr aufgeregt. Als die Beiden etwa 50 Schritte weit gegangen waren, kam ein Hausbewohner ihnen mit dem Ruf nachgeeil: „Um Gottes Willen, oben liegt ja Witzmann in seinem Blut!“ Und dem war so. Rücklings lag Witzmann in seinem Zimmer, tot mit halb durchschnittenem Halse. Wie wir erfahren, ist die That mit einem Rasiermesser ausgeführt worden. Dasselbe wurde zugeklappert in einem Nachttischchen gefunden; etwas entfernt davon lag der Leichnam des W. Der Arzt soll erkannt haben, daß W. sich nicht selbst habe die Wunde beibringen können. Ueber die Verhältnisse des Witzmann'schen Ehepaars erfahren wir, daß er mehrere Jahre jünger wie seine Frau und deren zweiter Mann sei. Die Ehe ist kinderlos. W. soll im Ganzen ein ruhiger Mann gewesen sein, doch sei es manchmal vorgekommen, daß er 2 bis 3 Tage nichts gearbeitet und sich dem Trunke ergeben, was alsdann zu häuslichen Zänkereien geführt habe. Auch am Tage der That soll der Mann gegen 5 Uhr früh weggegangen und bereits nach 7 Uhr früh wieder nach Hause gekommen sein.

Stuttgart, 21. Juli. Mit Rücksicht auf die Kaisermandover, zu welchen, wie jüngst berichtet, eine größere Zahl von Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Komplettierung der Truppenteile herangezogen werden müssen, finden heuer keinerlei Uebungen der Reservisten und Landwehrleute statt.

Dagegen sind die Ersahreservisten I. Klasse zu einer zehnwöchentlichen Uebung auf den 18. August (dem Tage des Beginns der Regiments-Exercitien in Schmidau) und eine andere Serie auf den 29. September zu ihrer zweiten vierwöchentlichen Uebung einberufen. Die diesbezüglichen Zustellungsordres sind den Leuten bereits zugegangen.

Stuttgart, 21. Juli. Der gegenwärtig hier weilende Reichstagsabgeordnete A. Bebel hält morgen abend (22. Juli) in einer im Schützenhofe stattfindenden öffentlichen Versammlung einen Vortrag über „Die Bestrebungen der Zunungen.“

Stuttgart. Die Koppenhöfer'sche Brauerei in der Böblingerstraße, soll in ein Aktienunternehmen umgewandelt werden.

Eßlingen, 18. Juli. (Eisenbahnunfall.) In Folge falscher Weichenstellung stießen gestern abend 9 Uhr 4 geladene Güterwagen, welche zum Ankuppeln parat standen, auf andere Wagen. Die ersten sind umgefallen und wurden bedeutend beschädigt, auch wurde das Geleise verbogen. Der Verkehr erlitt keine Unterbrechung.

In Göppingen brachte dieser Tage eine Kuh des Spitalpächters Glatler drei vollständig ausgewachsene Kälber zur Welt.

Vor ca. 1 1/2 Jahren hat ein 15jähr. Brauerlehrling in Niederstetten (Gerabronn), aus dem oberen Stock einer Bierbrauerei mit einer Zimmerbüchse herauschießend, ein 17jähriges Mädchen in den Rückgrat getroffen. Dasselbe ist jetzt noch gelähmt und wird es wohl bleiben. Der unglückliche Schütze soll jetzt neben den Kurkosten 4000 M. Entschädigung zu zahlen bereit sein.

Der 8. württemb. Feuerwehrtag findet in den Tagen vom 22.—24. August in Heilbronn statt. Von der Ergiebigkeit der Bienezucht im heurigen Jahrgang ist ein Beweis, daß in Oberjontheim (Gaildorf) ein Bienezüchter von 25 Stöcken ca. 7 Zentner Honig erntete.

Konstanz, 19. Juli. Die Offizierskorps der am Bodensee, beziehungsweise in dessen Nähe gelegenen Garnisonsorte Bregenz, Lindau, Konstanz und Weingarten, welche gestern hier ihr jährlich wiederkehrendes sogenanntes „Bodenseefest“ feierten, führen abends mit drei Musikkorps nach Rainau, um dem Kaiser ihre Huldigung darzubringen. Der Kaiser fuhr die Front im Wagen ab. Auf eine Ansprache des Obersten des hiesigen Regiments, welcher dem Kaiser Wein kredenzte und die Bedeutung des Bodenseefestes, Kameradschaft und Waffenbrüderschaft zu pflegen, hervorhob, erwiderte der Kaiser: „Darauf trinke auch Ich.“ Der Großherzog von Baden brachte ein Hoch auf den Alliierten des Deutschen Kaisers, den Kaiser von Oesterreich, aus.

Rainau, 20. Juli. Der Kaiser ist über Lindau und München nach Gastein abgereist. Er übernachtet in Rosenheim.

Dresden, 18. Juli. Um 6 Uhr abends trafen 3 Extra-Dampfschiffe mit den österreichischen Turnern, 900 an der Zahl, ein und wurden unter enthusiastischem Jubel von der vieltausendköpfigen Menge willkommen geheißen. Dr. Herrmann sprach namens des Fest-Komités erhebende Worte: „Ich bringe Euch unsern Gruß, die Ihr an Lieb und Treu so reich geprüft sind von Schicksalsschlägen. Eure Herzen sind deutsch, deutsch spricht Euer Mund. Dort kämpft ihr mit Bildung gegen den Feind. Bewahrt Euch die Liebe zur Freiheit, zum Vaterland, haltet fest am Guten und Wahren. Gut Heil den Festgenossen!“ Edwin Müller aus Wien dankte. Das Band, das uns umschlingt, das haben wir heilig gehalten. Der Gott im Himmel wird uns beistehen, festzuhalten an deutscher Freiheit und Sitteneinheit. Wir sind gekommen, nicht als Gäste, sondern als berechnigte Festgenossen, um uns neue Kraft zum deutschen Volkstum in Oesterreich zu holen. Wir kommen in gehobener Stimmung und hoffen, daß wir begeistert scheiden werden. Zahlreiche Hoch's und „Gut Heil's“ unterbrachen die Redner.

Dresden, 20. Juli. Beim heutigen Turnerfestnahl, an welchem sich etwa 3000 Personen beteiligten, entspann sich ein heftiger Kampf um einen von den Ungarn gestifteten Kranz, den man von der Rednerbühne abreißen wollte, der aber von Adernmann, Dr. Göß und anderen persönlich verteidigt wurde.

Prozeß Vieste. Wie es heißt, hat sich Vieste doch noch entschlossen, ein Begnadigungsgeheiß einzureichen.

Berlin, 17. Juli. Bei einem der in letzter Zeit ziemlich häufigen Rencontres zwischen streitenden und arbeitenden Maurern ist gestern ein Mitglied der Strife-Kommission von arbeitenden Gesellen derart mißhandelt worden, daß es bald darauf verstarb. Im Ubrigen scheint unter den Streitenden Veroute eingegriffen zu sein. Die Zahl derer, die zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen, mehrt sich täglich.

Berlin, 18. Juli. Heute will die „Germania“ wissen, daß der heil. Vater dem Herrn Bischof von Paderborn durch Seine Eminenz den Herrn Kardinal-Staatssekretär die Weisung zugehen ließ, den Studienerlaß vom 17. Februar zurückzuziehen. „Der heil. Vater hat daran erinnern lassen, daß es nicht zulässig sei, wenn ein einzelner Bischof ohne vorgängige Beratung mit den übrigen Bischöfen die Regelung von so überaus wichtigen Fragen wie die, welche die Erziehung der Geistlichkeit betreffen, versuchen wolle. Außerdem hat der heil. Vater darauf hingewiesen, daß nach dem allgemeinen und bis jetzt auch allezeit befolgteten Urteil des preussischen Episkopats die Mitwirkung bei der Ausführung derjenigen Gesetze, welche die Rechte der Kirche offenbar verletzen, unzulässig sei. Daraufhin habe der Bischof von Paderborn sein General-Bisariat beauftragt, den Februar-Erlaß aufzuheben. Dementirend sei den Dechanten mitgeteilt, daß der Erlaß zurückgezogen sei.“ — So wäre es denn also in der That dahin gekommen, bemerkt hierzu die „Köln. Ztg.“, daß ein deutscher Bischof in Rom vor den Verdächtigungen deutscher Hefblätter weichen muß; an der Thatfache, daß ein hoher geistlicher Würdenträger sich ohne Gewissensnot mit den Staatsgesetzen abzufinden wußte, wird dadurch freilich nichts geändert. Diese eine Thatfache aber verflündet mit tausend Zungen, daß die ultramontanen Heldensarten von der Bedrückung des katholischen Gewissens u. s. w. aus der blauen Luft gegriffen sind.

Berlin, 20. Juli. Die Aufforderung, welche der Verein deutscher Spiritusfabrikanten an die Brennereibesitzer ergehen ließ, ihre Produktion um ein Fünftel einzuschränken, um der Ueberproduktion vorzubeugen, ist bisher von gutem Erfolg gewesen.

Berlin, 21. Juli. Das Konsistorium hat die Akten des Prozesses Schmidt kontra Stöder eingefordert und wird auf Grund derselben eventuell das Disziplinarverfahren gegen letzteren einleiten. Einweisen soll Stöder vom Konsistorium geraten werden, sich bis zum Austrag der Sache durch die zweite Instanz des Betretens der Kanzel zu enthalten.

Berlin, 21. Juli. Fürst Hohenlohe-Schillingfürst (deutscher Botschafter) hat die auf ihn gefallene Wahl zum Statthalter des Elsasses endgültig angenommen. Der Fürst ist erst 66 Jahre alt, vollkaut rüstig; zu seinem guten Willen bringt er die beste Arbeitskraft mit. In den maßgebenden Kreisen Frankreichs aber wird der Fortgang dieses allezeit als maßvoll, patriotisch, entgegenkommend und taktvoll bewährten ausgezeichneten Diplomaten als ein schwerer Verlust empfunden werden. Sein Nachfolger, als welcher in unterrichteten Kreisen der Botschafter in Petersburg, General Schweinitz, angesehen wird, wird große Mühe haben, diese Lücke voll auszufüllen.

Magdeburg, 20. Juli. Die liebenswürdigen Czechen haben eine neue Strafe erfunden. Der ezechische Branch, Hunde mit den Namen hervorragender deutscher Männer, wie Bismarck, Moltke u. s. w., zu rufen, hat, wie der Magdb. Ztg. aus Pardubitz gemeldet wird, in der dortigen Reustädter Schule ein neues Seitenstück gefunden. Straffällige Kinder werden an dieser Schule, um ein abschreckendes Beispiel aufzustellen, mit Kornblumen bekränzt.

Die Weisheit der ersten deutschen Schützenfahne in den Reichslanden findet am 2. August ds. Js. in Metz statt. Viele Schützenvereine Deutschlands haben bereits zugesagt, Deputationen nebst Fahnen zu diesem ersten Festakt und dem I. Schützenzug in den wiedergewonnenen Reichslanden anzuordnen.

Die Hefklapläne haben recht behalten: Der Bischof von Paderborn hat seine vielbesprochene, den staatlichen Gesetzen entgegenkommende Verordnung über den Studiengang der katholischen Geistlichen zurückgezogen, wie es scheint auf Mahnung des Papstes. Die „Germania“ hat diese „amtliche“ Mitteilung aus Paderborn erhalten und ruft Hosianah!

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 18. Juli. In Niposto (Sizilien) wurden anlässlich eines Volksfestes 200 Personen durch den Genuß von Gefrorenem vergiftet. Der die Schuld tragende Zudeckbäcker wurde nur mit Mühe vor dem Lynchen geschützt.

In allen deutschfeindlichen Stämmen wächst der gehässige und schmutzigste nationale Fanatismus. In Böhmen und Mähren rufen viele Czechen ihre Hunde schon lange mit den Namen: Bismarck! Herbst! u. s. w. In Pardubitz vergiften sie schon die Jugend in der Schule. Schüler, die bestraft werden müssen, werden mit Kornblumen bekränzt, der Lieblingsblume des Kaiser Wilhelms. In der katholischen Kirche in Laurahütte in Schlesien sollte zu Pfingsten deutscher Gottesdienst gefeiert werden, aber siehe da, man fand die Orgel in der unglücklichsten Weise beschmutzt und verdorben. Die Thäter sind zwei polnische Arbeiter, die von polnischen Fanatikern bestochen worden waren, den deutschen Gottesdienst zu hindern.

Italien.

Aus Mailand, 18. Juli wird dem „N. B. Z.“ gemeldet: In dem Orte San Dona an der Tyroler Grenze verschwanden bereits seit mehreren Monaten Kinder auf unerklärliche Weise. Gestern wurde der Räuber dieser Kinder verhaftet und gab an, die verschwundenen Kinder wegen Mangel anderer Nahrung verzehrt zu haben. Der Mörder ist Tyroler von Geburt. In den Kerker gebracht, wurde er von einem Tobfuchtsanjalie erfaßt.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Dem Deputierten Blandin, Unterstaatssekretär im „großen“ Ministerium Gambetta, ist eine recht fatale Geschichte passiert. Zur Zeit, als Gambetta schrankenlos über Frankreich verfügte, wandte sich Blandin an den Volkstribunen mit dem Ersuchen, ihm eine Summe von 30 000 Fr. zu borgen zur Durchsetzung seiner Wahl in Eprenay. Gambetta, im Reichtum schwelgend, übergab 1880 das Geld seinem Freunde Blandin, der auch richtig 1881 zum Deputierten gewählt wurde. Als Gambetta starb, verhielt sich Blandin in Betreff der Schuld den Erben des Volkstribunen gegenüber müssig, wohl in der Hoffnung, daß die Angelegenheit mit dem Tode Gambettas begraben sei. Der Vater Gambettas, nicht umsonst Geneser, hat aber bei der Prüfung des Nachlasses seines Sohnes den Schuldschein von Blandin entdeckt und diesen vor Gericht zielt, wo der Deputierte, allen Einwendungen ungeachtet, zur Rückzahlung der 30 000 Frs. an Gambettas Vater verurteilt wurde.

England.

Der galante Herzog von Marlborough pflückte bei der Besichtigung der Gewächshäuser eines Kunstgärtners in London eine lilafarbige Rose und schenkte sie einer Dame. Am anderen Tag bekam er eine Rechnung über 50 Pfd. Sterling (1000 M). Die wollte der Herzog nicht bezahlen, wurde vor Gericht klagbar, der Gärtner aber gewann den Prozeß, denn er wies nach, daß es ihm erst nach zehnjährigen Versuchen geglückt war, diese Farbe bei Rosen zu erzeugen.

Ein 16jähriger Knabe hatte auf einem Spaziergange über die Wiesen und den Wald seinen älteren Bruder im Jähzorn erstochen, weil er mit einem Stocke nach seinem Strauß schlug, welchen er für eine Dame, die er liebte, bestimmt hatte. Wie der junge Mörder seinen Bruder im Blute daliegen sah, überkam ihn grenzenlose Reue und vor dem Richter flehte er, ihn doch zum Tode zu verurteilen. Der Richter ließ es aber bei einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe bewenden. Im Bewußtsein der begangenen That sieht er langsam dahin.

Rußland.

Der Kriegslärm, der durch die afghanische Frage neuerdings wieder wachgerufen wurde, verstummt allmähig und man wird kaum an einem friedlichen Ausgang der Angelegenheit zweifeln dürfen. Je mehr man alle Wendungen der bisherigen Verhandlungen verfolgt, um so mehr wird man sich davon überzeugen, daß sie keineswegs einen Friedensbruch herbeiführen, vielmehr lediglich zu einem diplomatischen Gezeck benutzt werden, bei dem derjenige Sieger bleibt, der am zähesten an seiner Forderung festhält. Die ganze Frage dreht sich schließlich um einen noch dazu geringfügigen Punkt. Es handelt sich bei dem ganzen Grenzstreit nämlich um die genauere Feststellung einer Linie, die von Herirud an

den Murgab führt. Diese Linie ist nur im Großen und Ganzen vereinbart worden, nur der westliche Punkt, der Zulstnar-Paß, ist noch streitig. Aber auch hier ist man über den Anfangspunkt, den eigentlichen Paß, bereits zu Gladstone's Zeiten einig geworden.

Gandel & Verkehr.

Herrenberg, 20. Juli. Der heutige Viehmarkt war stark besucht. Schmalvieh war ziemlich begetrieben, Fettvieh weniger vorhanden und die Preise hierfür waren deshalb etwas hoch gespannt. Im Allgemeinen entwickelte sich ein lebhafter Verkehr.

Stuttgart, 20. Juli. (Weihbörse.) No. 6 A 30, 50. bis A 32 50., No. 1 A 28. — bis A 30. —, No. 2 A 26. 50. bis A 28. —, Nr. 3 A 24. —, bis A 26. —, Nr. 4 A 20. 50. bis A 21. 50.

Stuttgart, 20. Juli. (Landesproduktbörse.) Kohlreps war vielfach angeboten, aber die auffallend niedrigen Offerte ließen nur ein Geschäft zu Stande kommen. Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen, bayerischer 19 A 50 A bis 20 A, russischer Sax. 19 A 50 A bis 19 A 60 A, russ. Affow. 17 A 75 A, Kernen 19 A 75 A bis 20 A, Kohlreps 22 A 75 A.

Bietigheim, 17. Juli. Erfreuliche Erntehoffnungen bewegen die Brust des Landmanns. Roggen, der meist dicht steht, ist zwar etwas gefallen, kann aber in den nächsten Tagen geschritten werden. Gerste und Dinkel gehen rasch der Reife entgegen. Besonders schön stehen Weizen und Hafer. Rüben, Mais und Rohrpflanzen haben ein regelmäßiges, durch Feuchtigkeit und Wärme begünstigtes Wachstum. In Folge mehrerer Regen hat der Boden genug Feuchtigkeit erhalten.

Geingarten, 18. Juli. Die Ernte ist im Schützen thal in vollem Gange. Seit vielen Jahren standen die Früchte nicht mehr so schön wie heuer. Am meisten wundert man sich über den Roggen, der im Mai durch den Schneefall so stark gelitten hat und nun doch einen schönen Ertrag liefert. (Konkurrenzöffnungen.) S. Heller, Seifenfabrik in Crailsheim. — Jakob Henne, Eisenwarenhändler in Bopfingen (Neresheim). — Christian Friedrich Baasch, Kaufmann in Mittelfeld (Urach).

Namenlos.

Romantische Erzählung von E. Sombler. (Fortsetzung.)

Der Junker lag aber noch regungslos am Boden, er mußte erst seine Gedanken sammeln, und nur langsam erinnerte er sich, daß er durch einen ganz plötzlichen Schlag vor den Kopf vom Pferde geschleudert worden war.

Das noch immer regungslos Daliegen Georgs benutzte der im Schatten des Hohlwegs verborgen gewesene Mordmörder, um sich dem Junker noch einmal zu nähern und sein schändliches Vorhaben auszuführen.

Georg sah aber glücklicherweise jetzt die unheimliche Gestalt und erkannte mit einem plötzlichen Gedankenblitz die gefährliche Lage, in der er sich befand. In dem Augenblicke, wo der Mörder auf's Neue seine Waffe hob, sprang Georg mit der Elasticität, die ihm die zurückgekehrten Lebensgeister verliehen, hastig empor und fiel ihm in den Arm.

Es begann nun ein Klagen auf Leben und Tod zwischen dem Junker und seinem Gegner, aber bald entschied sich der Kampf zu Gunsten des jüngeren und kräftigeren Georgs, der schließlich den Feind zu Boden warf und an der Kehle würgte.

Die gurgelnden und wimmernden Töne, die der Mordgefell ausstieß, machten Georg ruhig, sie kamen ihm vor, wie Laute aus dem Munde eines Bekannten und als der Kerl gar „Gnade Gnade!“ mit halberstickter Stimme schrie und Georg sich näher über das Gesicht des Elenden beugte, wußte er plötzlich, mit wem er es zu thun hatte.

„Kunibert, erbärmlicher Schurke, Du bist es!“ rief der Junker wütend den am Boden Liegenden an und würgte ihn auf's Neue in hell aufloberndem Zorn. Dann begann sich Georg aber und die Hand von der Kehle des bösen Menschen loslassend, ihn aber noch mit nerviger Faust am Boden haltend, herrschte er in an:

„Was wolltest Du elender Kerl beginnen? War es eine That Deiner gemeinen Rachsucht, wolltest Du mich berauben oder hast Du als gedungener Mordmörder gehandelt? Sprich oder ich breche Dir den Hals!“

„Ich bin nicht allein schuld an dieser That,“ erwiderte der Jäger Kunibert in abgebrochener Rede und mit schwacher Stimme. „Ihr habt einen viel schlimmeren Feind als mich. Der junge Ritter Harold auf Burg Rehbergen ist es. Der weiß, daß unsere junge Herrin ein Auge auf Euch geworfen hat und ist Euch todschuldig. Er gab mir 20 Goldgülden und versprach mir noch einmal so viel, wenn ich Euch bei Gelegenheit um die Ede bringen würde.“

Georg bedte vor Wut und Entsetzen und versetzte im höchsten Zorne dem Mordmörder einen

furchtbaren Faustschlag ins Gesicht und überschüttete ihn mit den bittersten Vorwürfen.

„Solche Freunde hatte ich also,“ rief der arme Junker dann wehklagend aus, „und für 20 Goldgülden war mein Leben feil!“ Es ist die höchste Zeit, daß ich das Schloß und diese Gegend verlasse, wo mir von Freunden und Dienern so großes Unheil drohte. Dir, elender Kunibert, bin ich eigentlich Dank schuldig, daß Du mich beim Grafen verraten und verleumdete hast, denn sonst lebte ich noch ruhig neben falscher Freundschaft und ihren gedungenen Mördern.

„Gnade, Gnade, Herr Junker!“ stöhnte Kunibert wieder.

„Dir kann niemand begnadigen,“ erwiderte Georg rauh. „Du bist ein Diener des edlen Grafen von Herrenried, giltst leider sogar viel bei ihm; in diesem Dienst kann ein Mordmörder nicht bleiben. Der Grundzug Deiner Seele ist auch ein falscher, Du bist schon sehr lange ein böser Mensch gewesen, Kunibert, ich wußte es schon seit Jahren, aber die Günst, die Du beim Grafen genossenst, sicherte Dir immer noch Deine Stelle. Damit ist es nun vorbei, ich werde Dich als Gefangenen auf das Schloß bringen und der Graf soll noch heute erfahren, was für einen treuen Diener er an seinem Jäger Kunibert hatte.“

„Das werdet ihr nicht thun,“ entgegnete darauf Kunibert mit dem Ausdruck des Entsetzens in seinem Gesichte. „Das ist mein sicherer Tod, der Graf bringt mich an den Galgen oder läßt mich gar auf's Rad schleuen.“

„Diese Strafe verdienst Du auch,“ erwiderte Georg ruhig: „Ein Diener, der langjähriges Vertrauen durch Mordmord an Personen, die zum Hause seines Herrn gehörten, belohnt, kann nicht auf Gnade rechnen, das wäre ein schlechtes Exempel für andere Schurken und Verbrecher.“

„Ach, Ihr werdet mir noch einmal verzeihen,“ schrie Kunibert verzweifelt und stieren Auges. „Galgen und Rad habe ich noch nicht verdient, ich war sonst immer ein treuer Diener, ja ein guter Mensch!“

„Ja, ich hab' es erfahren,“ antwortete der Junker kalt. „wohl jetzt, als Du mir das Leben nehmen wolltest, oder früher, wo Du arme Holzhauer, deren Vorgefetzter Du warst, um ihren saueren Lohn betrogst und sie noch hinterher als Felddiebe verdächtigt hast. Der Graf glaubte Dir damals leider mehr als andern Leuten, doch ich kenne Dich und wußte es besser, Du warst immer ein Erzschurke und hast wahrscheinlich viel Missethaten auf dem Gewissen.“

Kuniberts Gesicht wurde bei diesen Eröffnungen erdpfahl und er fühlte, daß er verloren war, daß er an den Galgen mußte, wenn ihn Georg auf's Schloß brachte und beim Grafen Herrenried seine Schandthaten aufdeckte. Wie eine dämonische Verzweiflung kam es da plötzlich über den Jäger. Er richtete sich mit gewaltigem Rud halb auf und schrie in die Nacht hinaus: „Ich will nicht an den Galgen! Ihr werdet es auch nicht fertig bringen, Herr Junker! Entweder laßt ihr mich fliehen oder einer von uns stirbt hier am Plage!“

Mit einer erneuten kräftigen Bewegung hatte sich Kunibert jetzt vollständig erhoben und stand wieder drohend vor dem Junker. Dieser hatte aber blißschnell sein Schwert gezogen und war im Begriff den tollkühnen Verbrecher niederzuhauen.

Da packte diesen jählings die Angst und er ergriff die Flucht. Georg rannte im Zorne hinter ihm her, konnte ihn aber nicht gleich einholen, weil er das schwere Schwert in der Rechten und große Sporen an den Füßen hatte. Trotzdem verfolgte Georg den Fliehenden aber hartnäckig, denn er mußte befürchten, daß in der dunklen werdenden Nacht und im Walde der verbrecherische und rachsüchtige Kunibert einen neuen Anschlag gegen ihn ausführen würde.

Der Fliehende hatte seinen Weg rückwärts genommen, wo der Wald endete und in hügeligen Boden der Bergbach seine reißenden Fluten ergoß. Dort wurde Kuniberts Vorsprung kleiner und der Junker kam ihm immer näher. Ein Blick, den der Flüchtling rückwärts wandte, überzeugte ihn auch, daß er bald eingeholt sein und wieder in seines Gegners Hände fallen würde.

Da wagte der verfolgte Verbrecher das Außerste. Er machte auf seiner Flucht plötzlich einen Vo-

gen und wandte sich dem steilen Uferrande des Bergbaches zu, den er überspringen und sich auf diese Weise seinem Verfolger durch eine Tollkühnheit entziehen wollte.

Keinen Augenblick zauderte der verzweifelte Kunibert, als seine Füße den hohen Uferrand des Baches erreicht hatten und mit einem mächtigen Sprunge verschwand er vor den Augen Georgs.

Doch dieser, der bereits dicht hinter Kunibert war, sah jetzt, was der Flüchtling in seiner Tollkühnheit angerichtet hatte. Es war eine Unmöglichkeit an dieser Stelle, wo der Bach breit und reißend und von hohen, schräg absteigenden Ufern umgeben war, durch einen Sprung das jenseitige Ufer zu erreichen. Kunibert war zu kurz gesprungen und hatte kaum mit den Händen den untersten, steilen Teil des jenseitigen Ufers berührt, konnte sich dort nur einen Augenblick halten und stürzte dann rückwärts in den Bergbach, in dessen reißenden Fluten er verschwand.

Georg stand einige Augenblicke wie versteinert vor dem graufigen Schauspiel, das sich ihm dargeboten, blickte und horchte aber dann sorgfältig, einige Schritte am Ufer stromabwärts gehend, nach dem Verunglückten, so nute aber weder etwas von ihm hören noch sehen.

Mit einem leisen Schauer wandte alsdann der Junker seine Schritte von der Stelle ab, wo der Verbrecher seinen Tod gefunden hatte und ging beschleunigten Schrittes nach dem Hohlwege zurück, wo ihm bald sein treues Ross, vor Freude laut wiehern, entgegenkam.

Georg untersuchte das Pferd, Zaum, Sattelzeug und Mantelsack und als er Alles in Ordnung gebracht, schwang er sich in den Sattel und sprengte im Galopp davon. Er erreichte noch, ehe es späte Nacht wurde, die Herberge eines benachbarten Städtchens.

Von dem Vorfalle im Walde machte er Niemanden, auch dem Grafen Herrenried keine Mitteilung, Georg wollte durch dieses Ereignis seine Fahrt in die Fremde nicht unterbrechen. Der Verbrecher war auch gerichtet, mit dem Ritter Harold, der den Mörder gedungen, wollte Georg auch jetzt keinen Strauß ausfechten, er dankte nur Gott, daß er glücklich die Todesgefahr überstanden hatte.

(Fortsetzung folgt).

Allerlei.

— **Wicht und Podagra.** In England, wo diese Krankheit so häufig vorkommt, wird immer noch das alte Mittel, die Herbstzeitlose (Colochicum autumnale), am häufigsten dagegen angewendet, und zwar in folgender Weise: 20 Tropfen der Tinktur werden mit 100 Tropfen Wasser vermischt, und hiervon alle 10 Minuten 1 Theelöffel voll genommen, bis der Schmerz nachläßt. — Ein neueres Mittel ist Gelsemium sempervirens, eine südamerikanische Schlingpflanze mit prächtigen wohlriechenden Blüten. 2—3 Tropfen der Wurzelinktur mit ¼ Liter Wasser vermischt und 1 Schluck davon genommen, sollen fast augenblicklich die heftigen Schmerzen, auch bei Rheumatismus, stillen. Sie wird auch bei periodischer Migräne in derselben Weise angewendet. Sie hat auch die, in dieser Krankheit so schätzbare Eigenschaft, daß sie Schlaf erregt.

— **Praktische und schnelle Zimmerluftreinigungsmethode.** In der Didaskalia vom 2. Febr. d. J. befindet sich ein Aufsatz über elektrische Luftreinigung. Diese Methode anzuwenden, wird für Private schwer ausführbar sein und es soll daher auf eine viel einfachere und billigere Methode aufmerksam gemacht werden. Es ist dies die Methode mit Uebermangan-saurem Kali. Man taucht nemlich in eine Lösung dieses Salzes (ca. 50 Gramm auf 1 Liter Wasser) leinene Lappen in Größe von Handtüchern, drückt dieselben leicht aus und hängt sie auf Seiler in die betreffenden Zimmer. Es entwickelt sich Ozon, welches die üble Luft zerstört und durch das Freiwerden von Sauerstoff, der hiebei entsteht, das Fehlende wieder ersetzt. Die Luft in den so gereinigten Zimmern ist sehr angenehm wie frische Waldluft und hat einen sehr angenehmen Einfluß auf Kranke, die an der Lunge oder an Asthma leiden.

— **Der schalkhafte Postillon.** Passagier: „Nun, mein lieber Postillon, was bläst Er denn am liebsten?“ Postillon: „'s Rallüster!“ — Passagier: „Sonst nichts?“ — Postillon: „Reihe Leberknudel!“

Verantwortlicher Redakteur: Steinmandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zeller'schen Buchhandlung in Nagold.

K. Amtsgericht Nagold.
Aufforderung.

In der Voruntersuchung gegen den Müllermecht Friedrich Bauer von Dietersweiler wegen Diebstahls ist bis jetzt erhoben, daß derselbe in 4 Fällen Mehl, beziehungsweise sog. Entenfutter, welches er seiner Dienstherrin Katharine Lehre, Wittve hier, entwendet hatte, an hiesige Einwohner veräußert hat.

Es ist jedoch angezeigt, daß er Bauer diese Diebstahle schon seit längerer Zeit in größerem Umfang betrieben hat und wird daher Jedermann, welcher Sachdienliches anzugeben weiß, insbesondere diejenigen Personen, welchen er Bauer Mehl überbrachte, welches zuvor bei der Wittve Lehre nicht von ihnen bestellt war, oder welche mehr als bestellt erhielten, aufgefordert, alsbald Mittheilung hierher zu machen.

Nagold, den 22. Juli 1885.
Oberamtsrichter Dajer.

Revier Englstörle.
Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 30. Juli im Waldhorn zu Englstörle aus Schöngarn, Abt. 2, Langehardt 4, 5 und 10, sowie Scheidholz der Guten Englstörle und Gompelscheuer: 1833 St. Nadelh.-Lang- und Sägholz mit 2067 Fm., ferner Am.: 8 eich., 52 buch. und 70 birch. Anbruch, 138 Nadelh.-Scheiter, 831 dto. Prügel und Anbruch, 68 dto. Reisprügel.
Beginn des Verkaufs des Brennholzes vorm. 10 und vom Stammholz mittags 12 Uhr.

Stadtgemeinde Nagold.
Am Samstag den 25. ds. (Feiertag Jacobi) verkauft die Stadtgemeinde den Ertrag von

3 Morgen Dinkel
im Schrofen, wozu Kaufsliebhaber vormittag 11 Uhr an Ort und Stelle eingeladen werden.

Stadtpflege.

Nagold.
Kranken-Unterstützungs-Verein.

Sonntag den 26. Juli, nachmittags 1/5 Uhr, Plenarversammlung im Gasthaus zum Engel.

- Tagesordnung:
1) Kassenbericht;
2) Wahl des Vorstandes und der Ausschuhmitglieder.
Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein
der Vorstand.

Emmingen.
Verkauf.

Am Samstag den 25. d. Mts., (Jacobi-Feiertag), mittags 1 Uhr, verkaufe ich im Gasthaus zum Lamm:

- 1 junge Kuh schweren Schlags,
1 Zuchtstier, 1 1/2 jähr.,
7 St. Schafe, 7 Lämmer u. 5 Zeitschafe,
sowie 1 leichten Kuhwagen.
Die Schafe dürfen auf der Weide bleiben bis zur Einwinterung.

Friedr. Martini, Nagelschmied.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 28. Juli
in das Gasthaus zur „Linde“

freundlichst ein.

Christian Gottlieb Lehre,
Sohn des † Johann Jakob Lehre, Oekonom
von Sindlingen.

Rosine Katharine Junger,
Tochter des Gottlieb Junger, Oekonom.

Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein.

Ausschuh-Sitzung
Sonntag d. 26. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Hirsch in Pfondorf.
Zu zahlreichem Besuch ladet die Mitglieder und Freunde der Sache ergebenst ein
der Vorstand.

Wildberg.
Verkauf.

Samstag den 25. Juli, mittags 1 Uhr, verkaufe ich gegen bare Bezahlung:
1 Pferd, Braunwallach, 7-jährig, fehlerfrei,
1 starken einpännigen und dto. etwas leichteren Wagen,
1 beinahe neues Bernerwägel mit Federn,
1 amerikan. und 1 Flanderpflug,
1 Egge, 1 Fütter-schneidmaschine,
1 Puhmühle, 1 Partie Ketten, Pferdsgeschirr, Feld- & Handgeschirr und sonstiger allgemeiner Hausrat,
wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen sind.
Jakob Reichert, Oekonom.

Nagold.
Geld auszuleihen.

Gegen gesicherte Sicherheit sind **2200 Mark** zu 4 1/2 % zum Ausleihen parat; wo? — sagt die Redaktion.

Rohrdorf.
Am Samstag den 25. Juli, mittags 1 Uhr, verkaufe ich 10 Stück halbenglische **Milchschweine**
J. F. Killinger.

Unterjettingen.
Neuen reinen **Schleuderhonig** das Pfund zu 85 J., bei Hafenaufnahme 75 J., verkauft
Anton Renschler, Schreiner.

Nagold.
Ein kräftiger **Junge,** welcher die **Müllerei** zu erlernen wünscht, kann sogleich eintreten bei **Kath. Lehre, Kunstmühle.**

Altensteig.
Ein fleißiger jüngerer **Bierbrauer**

kann sofort eintreten bei **Löwenwirt Scher.**

Nagold.
Arbeiter-Gesuch.

Ein kräftiger Arbeiter (auch Nicht-ziegler) findet sogleich Beschäftigung in **Kaufer's Ziegelei.**

Nagold.
Ein rechtshaffenes **Dienstmädchen** findet sogleich oder bis Jacobi eine Stelle durch die **Redaktion d. Bl.**

Sfelshausen.
Guten Erntewein imiweise pr. Liter 30 J bei **Lindewirt Kaufer.**

Nagold.
Guten Erntewein, um zu räumen, billigt bei **Gottl. Knodel.**

Wildberg.
Guten Erntewein bei **Ch. Seeger, Privatier,** sowie 100 Stück **Hopfendarren** hat zu verkaufen **der Obige.**

Nagold.
2 noch junge, mellige **Gaisen** verkauft; wer? — sagt die Expedition.

Nagold.
Einen steinernen **Schweinefall** hat billig zu verkaufen **S. Sattler, Rotgerber.**

Nagold.
Neue holländ. **Vollhäringe** empfiehlt in feinsten Qualität **Gottlob Schmid.**

Nagold.
Kalf-

Ausnahme,

Dienstag den 28. d. M.
weißen und schwarzen Kalf

in **Kaufer's Ziegelei.**

Rottenburg.
Vor einigen Wochen ging von Nagold bis Mödingen eine bereits neue graue woll. **Pferdsdecke**

verloren mit Namen Gebr. **Ruhmaul,** Rottenburg; man ersucht den ehrlichen Finder, dieselbe gegen gute Belohnung bei **Schwanenwirt Günter** abzugeben.
Gebr. Ruhmaul.

Nagold.
Den verehrl. **Hausfrauen** empfehle **Lehnungsweise** meine **Saftpresse** neuester Konstruktion.
Gustav Heller.

Nagold.
Sodawasser

in stets frischer kräftigster Füllung bei **Heh. Gauss.**

Nagold.
Nussbaum-Fournieren

Mein Lager in **Nussbaum-Fournieren** ist neu und schön sortiert und empfehle ich mich damit bei billigsten Preisen bestens.

Gottlob Schmid.
Nagold.
Conserve-Gläser

mit luftdichtem Verschluss empfiehlt in verschieden Größen **Gustav Heller.**

Die Holländische Kaffeebrennerei **H. DISQUE & Co., Mannheim** empfiehlt ihre, unter der Marke **„Elephanten-Kaffee“**

so beliebten hochfeinen Qualitäten:
f. Java Mischung per Pfd. **M. 1.20,**
f. Westindisch M. „ „ **1.40,**
f. Monado M. „ „ **1.60,**
f. Bourbon M. „ „ **1.80,**
extra f. Mocca M. „ „ **2.—**
Gebrannt nach **Dr. v. Liebig's** Vorschrift und neu verbesserter Brennarart, wodurch das „Verflüchten des Aroma's“ absolut unmöglich.
Kräftig und fein im Geschmack.
Große Ersparnis.
Nur acht in Paketen mit Schutzmarke „Elephant“ versehen von 1, 1/2 und 1/4 Pfund.
Niederlage in **Nagold bei W. Bettler.**

Nagold.
Geld- und Brief-Converte empfiehlt **G. W. Jaifer.**